

Diskussion. Die Impfung hat in der öffentlichen Wahrnehmung nicht den besten Ruf. Vier Gesundheitsprofis sagen, wie man das ändern könnte.

Impfen ist die beste Prävention

Gesundheitsexperten wollen das Image der Impfung verbessern



Steigende Impfmüdigkeit, geringere Durchimpfungsraten der Bevölkerung und ein schlechtes Image der Impfung bei Ärzten und Patienten. Die nachgewiesene beste Präventionsmaßnahme der Medizin steckt in Österreich in einer veritablen Krise. Darüber diskutieren die KURIER mit Ursula Köller, Vorstandin des Instituts für Labormedizin am Krankenhaus Hietzing, Bernhard Prager, Generalsekretär des Österreichischen Impfverbandes, Wolfgang Stempicki, Manager beim Impfterzeuger Mylan und Herwig Kollaritsch, Facharzt für Spezifische Prophylaxe und Tropenmedizin an der Med Uni Wien.

Warum haben Impfungen bei den Österreicherinnen und Österreichern ein zunehmend schlechter werdendes Image?
Ursula Köller: Die Österreicher sind nicht mehr in jenem Ausmaß mit Infektionskrankheiten konfrontiert wie noch vor drei Jahrzehnten. Dazu kommt eine große Impfskepsis vor allem bei den besser gebildeten Bevölkerungsschichten und eine im Gesundheitsbereich nahezu beispiellose Hetzkampagne in den sozialen Medien, in denen ausschließlich von der Gesundheitsgefährdung durch Impfungen die Rede ist. Diese Argumente sind zwar zu 99,9 Prozent vol-

lig falsch und medizinisch haltlos, aber sie zeigen leider Wirkung. Im Vergleich dazu sind etwa Migranten sehr dankbar über die Möglichkeit von Impfungen. Die Debatte ist leider völlig irrational geworden.
Bernhard Prager: Eine der Wurzeln der Impfskepsis liegt in der Betrachtungsweise durch die Patienten. Das greift aber zu kurz, denn für die Volksgesundheit ist ein generell hoher Schutz vor der Übertragung von Erregern an andere zwingend notwendig. Denn es gibt Gruppen, die sich nicht individuell schützen können, etwa Babys und Kleinkinder oder ältere Menschen. Die benötigen eine gut geimpfte Umgebung, um gesund zu bleiben. Diese Problematik hat aber gerade die Impfskepsische bildungsnahe Schicht viel zu wenig auf dem Radar.

Warum haben Impfungen bei den Österreicherinnen und Österreichern ein zunehmend schlechter werdendes Image?
Ursula Köller: Die Österreicher sind nicht mehr in jenem Ausmaß mit Infektionskrankheiten konfrontiert wie noch vor drei Jahrzehnten. Dazu kommt eine große Impfskepsis vor allem bei den besser gebildeten Bevölkerungsschichten und eine im Gesundheitsbereich nahezu beispiellose Hetzkampagne in den sozialen Medien, in denen ausschließlich von der Gesundheitsgefährdung durch Impfungen die Rede ist. Diese Argumente sind zwar zu 99,9 Prozent vol-



le Patienten überzeugen, sich impfen zu lassen. Das ist leider nicht bei allen Medizinern der Fall.
Die Impfskeptiker sind ja unter Ärzten und Pflegepersonal besonders zahlreich. So sind große Teile des medizinischen Personals nicht gegen Grippe geimpft. Warum eigentlich nicht?
Kollaritsch: Das Verständnis für den Stellenwert von Impfungen ist auch im medizinischen Bereich verloren gegangen. Impfen ist kein spezifischer Teil des Studiums, sondern läuft so nebenbei mit. Im Turnus sind Ärzte mit Impfungen nicht konfrontiert, da es niemand stationär macht, ausgenommen Tetanus bei offenen Wunden.
Köller: Es gibt zwar in Österreich Richtlinien für die Impfung beim Gesundheitspersonal, aber die werden nicht adäquat umgesetzt. In den USA ist es un-

„Impfen ist in Österreich im Gegensatz zu den USA kein Teil des Lifestyles, auch bei Medizinern nicht.“

Univ.-Prof. Dr. Herwig Kollaritsch, Facharzt für Spezifische Prophylaxe und Tropenmedizin an der Med Uni Wien

denkbar, das Ärzte und Pflegepersonal nicht gegen Grippe oder Meningokokken geimpft sind. Bei uns sind bestenfalls 25 Prozent des Spitalpersonals geimpft. In den USA wäre es auch undenkbar, dass ein Lehrer ohne Impfungen an der Schule unterrichtet.

Wäre da nicht eine Impfpflicht beim Gesundheitspersonal überlegen?
Kollaritsch: Eine Impfpflicht für das Gesundheitspersonal ist eine Frage des politischen Willens. Wir hätten in Österreich mit dem Impfschadensgesetz sogar eine rechtliche Grundlage.
Köller: Es wäre die Verantwortung des Krankenanstaltenträgers, dass das medizinische Personal möglichst durchgeimpft ist. Es ist auch in der Verantwortung des Ausbildners, dass dem Personal die Angst vor Impfungen genommen wird.

Gibt es auch impffreundliche Bereiche in der Medizin?
Kollaritsch: Die einzigen Ärzte, die sich aktiv für Impfungen einsetzen, sind die Kinderärzte. Daher ist die Durchimpfungsrate bei Babys und Kindern auch hoch. Das reizt leider ab Erreichen des 15. Lebensjahrs ab. In den letzten Jahren hat sich hier aber einiges in der Medizinausbildung geändert und die Imp-

fung hat dort wieder einen höheren Stellenwert erlangt. Allerdings wird es noch dauern, bis diese besser ausgebildeten Kolleginnen und Kollegen am Patienten arbeiten.

Prager: Die routinemäßige Impfschadenskontrolle beim Hausarzt ist eine Voraussetzung für Impfbewusstsein und für eine hohe Durchimpfungsrate bei Erwachsenen.

Köller: Die einzigen Ärzte, die sich aktiv für Impfungen einsetzen, sind die Kinderärzte. Daher ist die Durchimpfungsrate bei Babys und Kindern auch hoch. Das reizt leider ab Erreichen des 15. Lebensjahrs ab. In den letzten Jahren hat sich hier aber einiges in der Medizinausbildung geändert und die Imp-

fung hat dort wieder einen höheren Stellenwert erlangt. Allerdings wird es noch dauern, bis diese besser ausgebildeten Kolleginnen und Kollegen am Patienten arbeiten.

Prager: Die routinemäßige Impfschadenskontrolle beim Hausarzt ist eine Voraussetzung für Impfbewusstsein und für eine hohe Durchimpfungsrate bei Erwachsenen.

schne Impfkarte bislang verhindert. Sie glauben, dass es zu Datennmissbrauch kommen könnte. Allerdings ist das, so wie bei ELGA, von vornherein zu verhindern. Die Patienten fallen dadurch um viele Vorteile um.

Was wären die Vorteile?
Kollaritsch: Patienten könnten über die elektronische Impfkarte automatisch über die Notwendigkeit von Auffrischungsimpfungen informiert werden. Es schaut ja kaum wer in seinen Impfpass, wann wieder welche Impfung aufgeführt werden sollte. Das ist ja einer der Gründe für die schlechte Durchimpfungsrate bei Erwachsenen. In unserem Institut erhalten Patienten auf Wunsch eine schriftliche Erinnerung. Da haben wir 80 Prozent positive Rückmeldungen.

Stempicki: Impfminder funktionieren schon jetzt in kleinen Pilotversuchen, wie etwa bei einzelnen Gemeinden. Das Ziel, ein funktionierendes flächendeckendes System zu installieren, ist bis jetzt aber leider noch nicht gelungen.

Sind Unternehmen nicht besonders an gut geschützten und damit nicht krankheitsanfälligen Mitarbeitern und Mitarbeitern inter-

essiert?
Kollaritsch: Da ist der Druck seitens der Arbeitgeber leider noch zu gering, dabei sind Impfungen höchst effektiv, was die Kosten-Nutzen-Rechnung betrifft. Impfen ist auch weniger ein betriebliches als ein staatliches Thema. Es müssen nicht nur einzelne Teile der Bevölkerung sondern möglichst alle gegen bestimmte Erreger geimpft werden, damit das System effizient funktioniert.
Prager: Österreichweit diskutierte Medizinthemen sind höchst gefährdet politisch missbraucht zu werden und enden oft als Munition im Grabenkrieg der Parteien. Die öffentliche Hand stellt für die Information über Impfungen und Impfhemen wenig Mittel bereit. Infomaternal im Internet erreicht nur ganz wenige.



Die Mediziner Ursula Köller und Herwig Kollaritsch wünschen sich bessere Impfausbildung der Medizinstudenten

Wollen die Pharmaunternehmen da nicht einspringen? Immerhin profitieren sie ja von einer höheren Impfrate.
Prager: Höhere Impfraten wird man nur erreichen, wenn auf breiter Basis glaubwürdig informiert wird und niederschwellige Angebote vorhanden sind. Als wirtschaftlicher potentieller Nutzniesser fehlt der Industrie diese Glaubwürdigkeit natürlich, es braucht daher massive öffentliche Kommunikation und Information.
Kollaritsch: Die vier Prozent eingefleischter Impfgegner wird man nicht überzeugen können. Es gibt ja auch noch Menschen, die glauben, dass die Erde eine Scheibe ist. Ziel von Kampagnen muss es sein, die hohe Zahl der Impfskeptiker mit positiven Informationen von den Vorteilen der Impfung zu überzeugen. Da-

„Eine hohe Durchimpfungsrate ist zum Schutz von Babys oder älteren Personen zwingend notwendig.“

Mag. Bernhard Prager, Generalsekretär des Österreichischen Verbandes der Impfstoffhersteller

Prager: Das geht ja so weit, dass es in Österreich keinen einheitlichen Dokumentationsstandard gibt. Die Impfdokumentation bei den Kinderimpfungen ist Bundesländersache, jedoch gibt es von dieser Seite kaum vollständige transparente Daten zur Dokumentation des Impferfolges.
Wolfgang Stempicki: Nicht nur die Länder, auch die Daten-schützer haben die elektroni-



sche Impfkarte bislang verhindert. Sie glauben, dass es zu Datennmissbrauch kommen könnte. Allerdings ist das, so wie bei ELGA, von vornherein zu verhindern. Die Patienten fallen dadurch um viele Vorteile um.

Wollen die Pharmaunternehmen da nicht einspringen? Immerhin profitieren sie ja von einer höheren Impfrate.
Prager: Höhere Impfraten wird man nur erreichen, wenn auf breiter Basis glaubwürdig informiert wird und niederschwellige Angebote vorhanden sind. Als wirtschaftlicher potentieller Nutzniesser fehlt der Industrie diese Glaubwürdigkeit natürlich, es braucht daher massive öffentliche Kommunikation und Information.
Kollaritsch: Die vier Prozent eingefleischter Impfgegner wird man nicht überzeugen können. Es gibt ja auch noch Menschen, die glauben, dass die Erde eine Scheibe ist. Ziel von Kampagnen muss es sein, die hohe Zahl der Impfskeptiker mit positiven Informationen von den Vorteilen der Impfung zu überzeugen. Da-

Prager: Das geht ja so weit, dass es in Österreich keinen einheitlichen Dokumentationsstandard gibt. Die Impfdokumentation bei den Kinderimpfungen ist Bundesländersache, jedoch gibt es von dieser Seite kaum vollständige transparente Daten zur Dokumentation des Impferfolges.
Wolfgang Stempicki: Nicht nur die Länder, auch die Daten-schützer haben die elektroni-



Für Pharmavertreter Prager und Stempicki hemmt der Föderalismus das Impfwesen

„Die Datenschützer haben die Einführung der elektronischen Impfkarte bislang verhindert.“

Wolfgang Stempicki, Manager BGP Product GmbH

nicht perfekt. Es gibt keinen einhundertprozentigen Schutz. Den wollen die Menschen aber, daher ist alles, was diese Erwartungen nicht erfüllt, schlecht. Wir vergessen nur, dass auch der Sicherheitsgurt nicht alle Leben bei Unfällen rettet. Wir sind da noch nicht soweit, dass wir auch 70 Prozent Schutz als positiv ansehen. Dazu kommt die hohe Zahl an Fehlinformationen in sozialen Medien.

Immer öfter kommt in sozialen Medien das Argument, dass Homöopathie eine gute Alternative zur Impfung sei. Was antworten Sie darauf?
Kollaritsch: Meine Antwort darauf lautet: Mit weißen Kugeln wird man nicht einen Virus erschlagen. Impfungen sind in der Prävention alternativlos.

— MODERATION: CH. NEUHOLD

„Das größte Imageproblem für die Impfungen ist ihr Erfolg, da viele Infektionskrankheiten heute unbekannt sind.“

Univ.-Prof. Dr. Ursula Köller, Vorstandin des Instituts für Labormedizin am KH Hietzing

